

Elizabeth Graver: "Kantika"

## Abends kalter Fisch

Von Tanya Lieske

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 02.05.2024

**In ihrem jüngsten Roman schreibt Elizabeth Graver über eine Familie in bewegten Zeiten. „Kantika“ wurde mit dem Jewish Book Award ausgezeichnet. Der Romantitel bedeutet in einer alten sephardischen Sprache „Lied“.**

Konstantinopel, zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Rebecca Baruch Cohen wird hier 1902 geboren. Sie ist der Sprössling einer Familie sephardischer Juden. Rebecca und ihre Familie sprechen Spanyol, eine mittelalterliche Form des Spanischen, das auch als Ladino bekannt ist. Mit kurzen, rhythmisch verwendeten Einsprengseln gelingt es der Autorin, diese Sprache zu imaginieren.

„Zum Abendessen gibt es kalten Fisch mit Zitrone und Ei und zum Nachtsch Lokum und geröstete Melonenkerne, und dann spielen sie Ball und holen das Tambourin raus, um zu singen. Später zünden sie zu Hause die geflochtene Kerze an, löschen sie dann mit Wein und lachen laut, um böse Geister zu vertreiben. Hahaha, hahaha! Kyen no rizika, no rozika. Wer nicht lacht, gedeiht nicht.“

Rebecca war die Großmutter der Autorin. Graver zeichnet für sie eine Kindheit in Glück und Wohlstand. Rebecca gedeiht in der Vielfalt der Sprachen und Geschichten, die ihre Kindheit durchfluten, vor allem lernt sie die alten Lieder ihres Volkes, daher der Titel des Buchs, „Kantika“. Die Idylle nimmt ein Ende, als das Osmanische Reich zerfällt. Rebeccas Vater Alberto, ehemals Inhaber einer Textilfabrik, findet sich in der neuen Lebensrealität nicht gut zurecht.

1924 gewährt Spanien den Nachfahren der vor einem halben Jahrtausend vertriebenen Sephardim die Möglichkeit zur Rückkehr. Alberto nimmt eine Stelle in einer jüdischen Synagoge in Barcelona an. Über die genauen Umstände klärt er seine Familie nicht auf. Er ist ein ganz normaler Hausmeister - und kein Vorbeter.

### Nur ein besserer Hausmeister

„Wahrheit ist das Siegel des Heiligen, gepriesen sei Er‘, hatte ihr Vater sie gelehrt. Und nach ihrer Ankunft hier festzustellen, dass er sie angelogen hat - er ist nur Schammes, ein besserer Hausmeister, kein Chasan -, war der erste echte Schock für Rebecca. Der zweite war,

Elizabeth Graver

### Kantika

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Juliane Zaubitzer

Ullstein Verlag, Berlin

386 Seiten

25,00 Euro

ihn so schnell altern zu sehen. Spanien hat einen alten Mann aus ihm gemacht, aus dessen Augen das Licht gewichen ist.“

Diese Familiensaga fokussiert sich auf die Binnenwelt der Cohens. Graver bleibt eng am Bewusstsein ihrer Figuren, das große Weltgeschehen flimmert an den Außenrändern vorbei. Sie arbeitet den Migrationsschock heraus, insbesondere die Kluft, die zwischen der jungen und der älteren Generation im neuen Land entsteht. Letzterer gelingt es nicht mehr, sich einzufügen. Rebecca aber schafft es, auch wenn sie erstmals in Kontakt kommt mit dem alten europäischen Antisemitismus. Als der Faschismus erstarkt, nimmt sie das Angebot einer arrangierten Ehe in Übersee an. Sam lebt in New York, er ist Witwer, erzieht ein Kind von Rebeccas Kindheitsfreundin Lika. Rebecca bringt zwei Kinder mit in die Ehe, drei weitere folgen. Ein Umzug nach Queens bringt der Patchworkfamilie einigen Wohlstand, ein neues Haus, und Glück.

### **Drei Väter unter einem Dach**

„Obwohl bescheiden, Rebeccas Elternhaus war viermal so groß, ist genug Platz für sie alle. Sam eröffnet am nahe gelegenen Linden Boulevard seinen eigenen Zeitungsladen mit Schreib- und Süßwaren und der Aussicht, ihn irgendwann um einen Imbiss zu erweitern. Sam sagt den jüngeren Kindern, sie sollen ihn von nun an Daddy nennen statt Papa, und so ist er für Luna Papa, für David und Al Pops und für Jack und Suzanne Daddy, drei verschiedene Väter unter einem Dach.“

Während in Europa das Inferno des Holocaust sich anbahnt, wächst hier eine Familie zusammen, in Liebe und Respekt. Viel davon ist der Charakterstärke Rebeccas zu verdanken. Sie wirft sich ohne Zaudern und, so wird es erzählt, auch ohne Reue in ihr Leben als Hausfrau und Mutter. Besonders berührend ist ihre Hinwendung zu ihrer Stieftochter Luna, die an infantiler Zerebralparese leidet, und die dank Rebeccas Erziehung zu einer eigenständigen Person heranreift. Elizabeth Gravers Buch trägt die Bezeichnung Roman, was nachvollziehbar, aber nicht ganz korrekt ist. Familiengeschichten haben ihre Wurzeln immer im Abschüssigen. Wer sie erzählt, muss entscheiden zwischen Überlieferung und Rekonstruktion; zwischen Nähe und Distanz, muss Leerstellen füllen. Graver navigiert sicher durch dieses schwierige Terrain, dank ihrer eleganten, präzisen, aber unaufdringlichen Erzählstimme. Dass ihre Großmutter Rebecca Baruch Levy geborene Cohen unterwegs zur Lichtgestalt gerät, ist ihr in diesem Fall nachzusehen.